

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages, ist durch die Expedition, Neue Graupenstraße 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Beitzelle oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 246.

Breslau, Sonnabend, den 20. October 1894.

5. Jahrgang.

Kanzler Leist aus Kamerun vor Gericht.

Wer im Hinblick auf die sächlichen und sonstige politische Strafverhältnisse den deutschen Richtern die Neigung zu allzu harter Strafzumessung zuerkennen möchte, schreibt die „Leipz. Volksztg.“, dürfte durch den Spruch der kaiserlichen Disciplinarkammer zu Potsdam gegen den Kanzler Leist eines Besseren belehrt worden sein. Allerdings handelte es sich hier nicht um die schweren Vergehen der Beleidigung einer hohen Staatsbehörde oder der Majestätsgänge und des immer gefährlicher sich ausbreitenden groben Unfugs, sondern nur um die von einem kaiserlichen Beamten gebotene unmenschliche Mißhandlung armer Negerweiber, um den durch einen kaiserlichen Colonialkanzler geübten Mißbrauch wehrloser schwarzer Frauen.

Der Thatbestand ist bekannt. In Kamerun brach am 15. December 1893 ein Aufstand der Dahomey Soldaten aus. Die Ursache war: Kanzler Leist hatte Frauen, die bei seinem Gärtner beschäftigt waren, wegen „makloser Faulheit“ auspeitschen und zu diesem Behufe vorher völlig entblößen lassen. Daneben wirkte der Umstand, daß die Dahomey-Soldaten, die der Gouverneur „freigekauft“ hatte, keine Löhnung, wohl aber häufig Prügelstrafen erhielten. Die Mißhandlung der Frauen ließ das Maß überlaufen. Durch das veröffentlichte Tagebuch des tüchtigen Colonialbeamten Dr. Ballentin wurde weiter bekannt, daß Leist gefangene „Pfandweiber“ Nacht zu sich bringen und sie unbedeutend Tärze aufführen ließ. Nach Niederwerfung des Aufstandes ließ Leist die Männer, die zurückkamen, um sich zu ergeben, sämtlich hängen, die Weiber ins In-

tere transportieren. Die ganze Sache bot der Anlaß zu der Interpellation Bebels im Reichstage, bei der die Herren Pastor Schall und Dr. Lieber Arm in Arm für die Sklaverei in Afrika eintraten.

Nicht das Hängen der Ueberwundenen — das ist „Kriegerecht“, vielleicht Heldenthat — wohl aber das Auspeitschen nackter Weiber, der Mißbrauch anvertrauter Frauen wurde die Ursache zum disciplinären Einschreiten gegen Leist. Der Vertreter der Anklage beantragte das höchste Maß der Disciplinarstrafe: Amtsentlassung ohne Pension. Der Gerichtshof erkannte jedoch nur auf Versetzung in ein anderes Amt mit Verlust eines Fünftels des Gehaltes.

Es ist also ein läßliches Vergehen nach der Auffassung dieses Gerichts, was Herrn Leist zur Last fällt. Die Auspeitschung nackter Weiber hält es nicht für eine Ueberschreitung der Amtsbefugniß. Die deutsche Bureaucratie, die sich mit ihrer Tadellosigkeit brüsst, hätte jetzt doch gerade Gelegenheit, einen ehrlichen Entwürstungsturm in ihren Reihen zu entfesseln. Ein Mann, der solch schwerer Vergehen, die den Thäter als einen Ehrlosen brandmarken, sich schuldig gemacht, dürfte doch nicht in einer Gemeinschaft geduldet werden, die auf ihren point d'honneur so viel sich zu Gute thut. Die Disciplinarkammer mindert einem Leist sein Einkommen, während der wackere Vorkämpfer der bürgerlichen Demokratie, ein Ehrenmann, wie der Appellationsgerichtspräsident Julius Hermann von Kirchmann, wegen eines wissenschaftlichen Vortrages über die Malthus'sche Lehre aus dem Beamtenstande entfernt wurde. Kirchmann freilich war der radikale Oppositionsmann, und Herr Leist ist „schneidiger“ Colonialbeamter.

Wo aber bleibt der öffentliche Ankläger?

Denn wenn je, so liegt hier der bringendste Anlaß zum Einschreiten vor. Wo bleiben die sonst so scharf zur Anwendung gebrachten Paragraphen des gemeinen Strafrechts? Das Disciplinargericht sah in der Peitschung, der Entkleidung der „saulen Weiber“ keine Ueberschreitung der Amtsgewalt. Aber die Pfandweiber? Bestraft nicht § 174 St.-G.-B. mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren, bei Annahme mildernder Umstände mit Gefängnis nicht unter sechs Monaten, Beamte, die mit Personen, „... welche ihrer Obhut anvertraut sind, unzüchtige Handlungen vornehmen“? Oder gehört das Tanzenlassen nackter Weiber, die sich gegen diesen Dienst vergeblich sträubten, zur sittlich-religiösen Erziehung der afrikanischen Naturkinder? Das deutsche Volk urtheilt hierin anders als seine Behörden. Es sieht mit Abscheu, wie das einst so hoch gefeierte deutsche Wesen in den Händen eines nichtswürdigen Streberthums in den Schmutz gezogen, bis ins Mark der Knochen verborben worden ist. Aber diese Entrüstung befundet den Willen und die Kraft zur Besserung. Die Kamerunthaten der Herren Leist und Wehlan, dieses Monument von unfeiner Zeiten Schande, haben viel, sehr viel zur Untergrabung des herrschenden Systems beigetragen.

Ueber die „Verurtheilung“ des Kanzlers Leist sind selbst bürgerliche Zeitungen entrüstet. So läßt sich die „Vossische Zeitung“ unter Anderem wie folgt aus:

„Es wird schwerlich eine deutsche Frau auch vergessen können, worüber sich das Urtheil der Disciplinarkammer hinweggesetzt hat. Schmerzlich empfindet man bei der ganzen Angelegenheit den Mangel einer starken Disciplin. Je größer die Befugnisse sind, die der Gouverneur einer Colonie hat und haben muß, um so schärfer müssen Verstöße gegen diese Befugnisse geahndet werden. Sonst

Das Drama von Melbourne.

Roman von F. W. Harme. Deutsch von A. Geißel.
12] Nachdruck verboten.

„Frau Sampson, ich muß fort,“ unterbrach Fitzgerald die Redselige, „und ich möchte Sie davon in Kenntniß setzen, daß Herr Fretly und seine Tochter heute zur Stadt kommen werden und möglicher Weise eine Tasse Thee bei mir trinken. Ich kann nicht bestimmen sagen, ob und wann wir kommen; aber es wird nicht schaden, wenn Sie Alles bereit halten. Thee ist ja schnell gekocht und etwas Backwerk besorgen Sie vielleicht auch.“

„Es soll an nichts fehlen,“ versicherte das Heimchen knirschend; „mein bestes Theeservice gehe ich her, und ich werde auch einen besonders machhaften Gewürzkuchen backen. Meine Schwiegermutter bekam das Recpt von einem Franzosen, der hohe Verbindungen hatte und noch zwei Tag vor ihrem Tode, sie starb am gelben Fieber, hatte sie einen solchen Kuchen gebacken. Alle, die zum Begräbniß kamen, waren entzückt von dem Gebäck, es war gerade, als ob die gute Frau ihren Tod bereits geahnt hätte, sie war stets so sehr vorforglich und —“

Man Fitzgerald wartete das Ende der Erzählung nicht ab; er empfahl sich mit leichtem Kopfschütteln, und das Heimchen trat ans Fenster und blickte ihm nach.

auch bereinst sterben muß! Ah, damit hat's noch gute Wege, denn —“

Ein lautes Erklingen der Hausglocke ließ das Heimchen zusammenschrecken. Frau Sampson eilte die Treppe hinab und öffnete die Hausthür mit lautem Wortschwall.

„Weshalb müssen Sie denn so heftig läuten?“ fragte sie den Herrn der vor der Thür stand, und der kein Anderer war als Herr Gorby; um ein Haar wäre der Draht gerissen, und eine arme Wittfrau hätte genug zu thun, daß sie durchkommt, auch ohne daß die Sachen muthwillig zerstört werden.“

„Ich wußte nicht, daß ich so kräftig läutete, ich werde das nächste Mal klopfen“, entschuldigte sich Herr Gorby kleinlaut.

„Das fehlte noch, daß Sie mir mit Ihrem Klopfen den Thüranstrich verderben,“ zirkelte das Heimchen erbozt; „s' ist keine sechs Monate her, daß meiner Schwester Sohn, der Anstreicher und Lackierer ist, die Thür frisch angestrichen hat, und ich habe nicht Lust, beständig Reparaturen zu bezahlen —“

„Wohnt Herr Fitzgerald vielleicht hier?“ fragte Gorby häutig, als Frau Sampson aus Mangel an Athem schwieg.

„Jawohl, er wohnt hier, aber er ist nicht zu Hause, soll ich ihm eine Bestellung ausrichten?“

„Um, das nicht gerade; eigentlich bin ich froh, daß er nicht zu Hause ist. Wenn Sie mir freundliche einige Fragen beantworten wollten —“

„Vielleicht lassen Sie mich in's Haus treten, so zwischen Thür und Angelin möchte ich mein Anliegen nicht gern vorbringen.“

Frau Sampson musterte den Fremden mit einem scharfen Blick, und da sie nichts Verdächtiges an ihm fand, schritt sie ihm voran in's obere Stockwerk. Hier öffnete sie die Thür von Allan's Wohnzimmer, und nachdem sie selbst Platz genommen, sagte sie kurz: „Setzen Sie sich, hoffentlich handelt sich es nicht um Schulden?“

„Nein, nichts dergleichen.“

„Nun, das ist mir lieb. Mancher kommt nur durch seine Bergelichkeit in Schulden, und meine Großmutter sagte oft, wer ein gutes Gedächtniß habe, müsse Gott besonders dankbar sein. Sie selbst konnten noch im achtzigsten Lebensjahre alle Gesangbuchverse, die sie in ihrer Jugend gelernt, ohne Fehler herfragen, nur passirte es ihr mitunter, daß sie einzelne Lieber verwechselte. Aber das hat ihr der liebe Gott sicherlich nicht verdacht, er wußte, wie sie's meinte.“

„Ohne Zweifel“, bestätigte der Detective freundlich; „ich will Sie übrigens nicht lange aufhalten,“ fuhr er fort, „sondern Sie nur bitten, mir Einiges über die Gewohnheiten Ihres Miethers mitzutheilen.“

„Si, seh' mir Siner an, weshalb denn? Sie sind wohl auch so ein verwünschter Zeitungsschreiber, der überall spionirt und Alles bruch, was man geheim halten möchte. Ich weiß, wie's bei den Zeitungen geht, mein Seeliger war in seiner Jugend Zeitungsschreiber, er hat mir viel davon erzählt.“

tragen wir nicht die Civilisation nach Afrika, sondern die Anschauungen und Gewohnheiten der Neger nach Deutschland.

Noch scharfer schreibt die „Berliner Volkszeitung“, sie sagt:

Nun hat freilich der Kanzler Veit und mit ihm sein Verteidiger, — besonders mit Rücksicht auf die unbeschreibbaren nächtlichen Szenen im Gouvernementsgebäude — sich auf die in Kamerun herrschende „laxere Moral“ berufen! Inzwischen wird dieses unglückliche Entschuldigungs- beziehungsweise Beschönigungsmotiv durch die einfache Frage erledigt: treiben wir Colonialpolitik, damit wir uns die „laxere Moral“ der Wilden aneignen, oder treiben wir Colonialpolitik, um die Wilden zu unserer Moral zu erheben? ...

Es wird in der That mit unserer Rechtsprechung immer schöner. Auf der einen Seite oft die hartnäckigsten Verfolgungen wegen der kleinsten Vergehen und hier, wo Landlungen eines Menschen, eines Vorgesetzten, vorliegen, die aller Cultur, Recht und Sitte gradezu ins Gesicht schlagen, eine solche „Verurtheilung“ und zwar von Rechts wegen — — —

Politische Rundschau. Deutschland.

Caprivi über die Socialdemokratie. Aus parlamentarischen Reden, welche der Reichskanzler in den letzten vier Jahren gehalten hat, stellt ein Herr Professor Dr. Scheidewitz, der ein Buch „über das politische System des Reichskanzlers, Grafen von Caprivi“ geschrieben, hat, folgende Sätze zusammen:

„Die socialdemokratische Frage ist die Frage, die für das Ende dieses Jahrhunderts, vielleicht für Jahrzehnte des nächsten Jahrhunderts, die herrschende sein wird.“

„Die Socialdemokratie ist zur Zeit die größte Gefahr im Reich.“

„Wir wollen in dieser Beziehung ein reines Gewissen haben; wir wollen aber in der anderen Richtung, wenn, was Gott verhüte, es einmal zu ernstlichen Dingen kommen sollte, auch eine starke Hand haben.“

„Ich habe den aufrichtigsten Wunsch, daß die Frage auf friedlichem Wege gelöst werden möge; ich würde aber glauben, daß die verbündeten Regierungen, wenn sie nicht den Fall ins Auge faßten, daß die friedliche organische Lösung unmöglich wird, ihrer Pflicht nicht genügen würden.“

„(Unsere Regel ist) kein Gesetz einzubringen, keine Maßregel vorzuschlagen, die nicht von dem Standpunkt geprüft worden ist: wie wirkt sie aber auf die socialdemokratische Frage ein?“

„Die Staatsregierung ist sich ihres Rechts und ihrer Pflicht, die Gesetze mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln durchzuführen, die Ordnung im Staate zu erhalten, den Besitz zu schützen, vollkommen bewusst. Wir wissen genau, was unsere Schuldigkeit ist und sind gewillt, alle der Regierung zu Gebote stehenden Mittel rücksichtslos anzuwenden, wenn wir, was Gott aber verhüten wolle, vor diese Nothwendigkeit gestellt werden.“

aus dem Fundament kennen gelernt! Und was glauben Sie, die Druckeri machte Bankrott, und mein Eliger kam um seinen letzten Wochenlohn; 's war eine Schande, und er hat's nie vergessen können, daß er noch eine Forderung von sechs Schilling zu Gute hatte! Aber freilich, man hat leicht Zeitungen drucken, wenn man die Karibischen um ihr sauer erworbenes Geld bringt. Alles, was mit Druckeriswörte um geht, soll mir geklopft werden.“ schloß Frau Sampson mit freischender Stimme.

„Ich bin kein Reporter,“ sagte Corby lebhaft; „ich bin Versicherungsagent, und da Herr Fitzgerald sein Leben bei unserer Gesellschaft versichern will, soll ich Erkundigungen über ihn einziehen. Wir möchten gern in Erfahrung bringen, ob er ein solider, achtbarer Mann ist, ob er Abends bei Zeiten nach Hause kommt und dergleichen mehr.“

„Na, man's so sieht, sollen Sie mit mir zufrieden sein,“ rief das Heindchen vergnügt; „'s ist ein Segen für die Familie, wenn der Mann eine Lebensversicherung abschließt, ich als arme Wittwe weiß ein Lied davon zu singen, wie's geht, wenn der Mann stirbt und kein Geld im Hause ist. Hätte ich nur gewußt, daß Sie jetzt Schillinge gehabt, die mein Seliger in der Druckeri hängen ließ; aber ich war völlig auf dem Trocknen, und so konnte ich mit den Leihrenten dieser Klasse rechnen, während der brave Mann die erste Klasse verdient hätte! Na, Gott sieht nicht auf das Reich, sagt das Sprichwort, und so wird's auch mit dem Leihrenten sein! ... Ah, Herr

„Sollte überhaupt ein Mensch glauben, daß die in den socialistischen Büchern und Reden entwickelten Dinge ohne Zerstörung des Staates zur Ausführung kommen könnten? Wer solche Theorien vertritt, setzt immer einen Kampf mit den bestehenden Verhältnissen voraus.“

Aus diese Sätze erhellt, daß der Herr Reichskanzler die Bedeutung und innere Stärke der Socialdemokratie besser begriffen hat, als sein in den bornirtesten Wahnvorstellungen befangener Vorgänger, daß er aber von der Natur und dem Wesen der Socialdemokratie keine Ahnung hat. Wenn er in der socialdemokratischen Bewegung „die größte Gefahr für das Reich“ sieht, so beugt er sich in einem ähnlichen Irrthum, wie jener famos: Arzt, der eine schwangere Frau für krank hielt und sie auf Wasser sucht kurirte — bis ein geübter junger Weltbürger den Piuscher eines Bessern belehrte. Auch für Herrn v. Caprivi wird die Belehrung nicht ausbleiben — wenn er lange genug lebt.

Auch dem Wahlrecht will die Regierung zu Leibe gehen. Nun, in Belgien hatte die Regierung es mit einer Abjchwächung — wir sagen Fällung — des allgemeinen Wahlrechts versucht. Und der Erfolg? Der 14. October 1894 kein Zweifel, man kann in Deutschland das Wahlrecht so „corrigiren“, daß socialistische Candidaten nicht mehr gewählt werden können. Allen glaubt man, daß sich die deutschen Arbeiter zu einer solchen Comödie hergeben? Und ist die deutsche Socialdemokratie schwächer, wenn man es ihr unmöglich macht, an die Wahlurne zu gehen? U. A. w. g. —

Die dem Bundesrathe gegenwärtig zur Berathung vorliegenden, auf Grund des § 105 d der Gewerbeordnung ausgearbeiteten Ausnahmebestimmungen von der Sonntagsruhe für Industrie und Handwerk sind bis auf wenige Ausnahmen zu Stande gekommen, nachdem in besonderen Conferenzen mit den Vertretern der Unternehmer und Arbeiter der betreffenden Gewerbegruppen darüber berathen war.

Leicht gesagt. Die „Bosnische Zeitung“ verlangt von dem Reichskanzler, er solle doch „einen gründlichen Wandel in dem officiellen Preßapparat herbeiführen“, d. h. verhüten, daß die Reptilien einander widersprechen. Die kindliche Lunte! Da ist überhaupt kein „Wandel“ zu schaffen. Das Reptilienvolk dient meistens zwei und mehr Herren und Herr von Caprivi wird von seinen „Leuten“ ebenso betrogen, wie weiland Bismarck. Da giebt's bloß einen „Wandel“; einen zünftigen Fußtritt, der das ganze Reptilienvolk dahin befördert, wohin es gehört: in die Gasse.

Die „Umsatz“-Berathungen der Minister-Conferenz werden Ende dieser Woche fortgesetzt werden.

Das Centrum rümpelt sich zum Unfall. In dem Bielefelder katholischen Arbeiterverein „Unitas“ hat nach der „Leipz. Volksztg.“ der Wahlhelfer Dr. Schmitz einen Vortrag über die „Umsatzpartei“ gehalten, worin der Prediger der christlichen Liebe u. a. sagte: Wir sind frei von jedem Verlangen nach Ausnahmegesetzen. Wenn es sich aber darum handelt, die bestehende Gesetzgebung in ihren Strafbestimmungen gegen Verunglimpfungen der Kirche und des Glaubens, gegen Gottes-

Fitzgerald will sich einkaufen! Seine zukünftige Frau kann sich gratuliren, er war stets pünktlich im Bezahlen, und ich will zufrieden sein, wenn ich nie einen schlimmeren Knecht bekomme.“

„So, war Herr Fitzgerald stets nästern?“ fragte Corby.

„Das will ich meinen. Er hat mir nicht ein einziges Mal das Schloß an der Hausthür verdreht und sich ebenso wenig je mit den Stiefeln in's Bett gelegt, wie es leider oft genug geschieht. Und ich sage Ihnen, es giebt nichts Schlimmeres, als die Wäsche stecken in der Bettwäsche, man kann sich zu Tode plagen, bis man dieselben entfernt, und wenn man außerdem stets an aufgesprungenen Händen leidet, wie ich —“

„Kommt Herr Fitzgerald immer zeitig heim?“ fiel Corby dem rechtseligen Heindchen in's Wort.

„Allermal, bevor die Glöde zwölf schlät, was eigentlich nur bildlich zu nehmen ist, denn von allen Uhren im Hause hat nur eine einzige ein Schlagwerk, und da ich dasselbe beim Aufziehen zerbrochen habe, mußte ich die Uhr zum Repariren weggeben.“

„So ist er niemals nach Mitternacht heimgekommen?“ fragte der Detective offenbar sehr enttäuscht.

Frau Sampson lachte und sah den Fremden verschmitzt lächelnd an:

„Man sagt nicht umsonst einmal ist keinmal“, meinte sie dann behäuflich. Herr Fitzgerald ist jung,

lästerung, gegen Verlehnung der von Gott gewollten Autorität, gegen die Verbreitung schlechter und unsittlicher Schriften und der schlechten Presse, auf dem Boden des gemeinen Rechts zu verschärfen, dann werden wir mit uns reden lassen.“

Zu jedem Kuhhandel sind die Herren zu haben, wenn nur ein erklecklicher Vortheil dabei herauskommt.

In Sachen der Oberfeuerwerker-Schüler bezeichnet der „Hamb. Corr.“ die bisherigen Angaben über den Stand der Untersuchung als unzutreffend und theilt officiös mit, daß die erste Vernehmung der Schüler am 13. October beendet worden sei. Ein „rückwärtiges“ Zurückziehen von Böglingen sei bisher nicht erfolgt, nur sieben Schüler seien zur Zeit des Unfalls nicht auf der Schule anwesend gewesen und als schuldlos zu ihren Truppenteilen zurückgeschickt worden. Die Untersuchung werde fortgesetzt auch zur Ermittlung von Thatsachen und Gründen. Ueber das Ergebniß erfolge von amtlicher Seite Aufklärung. — Von angeblich unterrichteter Seite will ein Berliner Blatt erfahren haben, daß der bisherige Director der Oberfeuerwerkerschule Major v. Stetten seit einigen Tagen beurlaubt ist.

Den Bismarckverhimmeln in's Stammbuch. Die „Köln. Volksz.“ schreibt zutreffend:

„Wenn Fürst Bismarck für die Bedeutung der socialen Frage gar kein tieferes Verständniß hat, so liefert er damit nur einen neuen Beleg für die alte Erfahrung, daß manche große Geister (das „große“ läßt sich halten, Red. d. B.) in einzelnen Dingen sehr klein sein können. Wie Napoleon I. fast gar kein Verständniß für die Religion hatte, so ist dem Altreichskanzler die socialdemokratische Bewegung stets ein Buch mit Siegel gewesen. In der Art ihrer Bekämpfung verrieth er kleingeistige Engherzigkeit.“

Die Gothaer Mannesjeden haben vor ihrem neuen Herzoge die Segel gestreckt, ihren Beschluß, die Hoftheater-Subvention zu kürzen, haben sie nun zurückgenommen. Hierüber meldet eine Depesche aus Gotha:

Nach längerer Debatte hat der Landtag die Vorlage über die Bereitstellung der für das Theater erforderlichen Mittel mit 15 gegen 4 Stimmen angenommen.

Die Pommern wollen nun auch zu Bismarck nach Barzin wallfahrten gehen. Also eine neue agrarisch-reactionäre Promenade!

Der Ruin des kleinen Bauernstandes. Aus Schlesien wird der „Kreuzztg.“ geschrieben:

„Den Ernst der Lage unserer Landwirthschaft kennzeichnen die Inzeratenthelle der Local- und Provinzialblätter. Wer diese Blätter aufmerksam verfolgt, wird damit schon seit Wochen außer den amtlichen Anzeigen über Zwangsversteigerungen ländlicher Besitzungen auch zahlreiche Inzerate von Gerichtsvollziehern über Zwangsversteigerungen landwirthschaftlicher Erzeugnisse u. s. w. finden. Da wird „ein Fleischer Kartoffeln“, dort „12 Furchen Kartoffeln“ und wieder an einem andern Orte werden „40 Schock Roggen, eine Fläche Zuckerrüben von acht Morgen“, landwirthschaftliche Maschinen, Vieh u. s. w. zwangsweise verkauft. Und hierbei handelt es sich ausschließlich um kleinere und mittlere Besitzer.“

Hier wird also durch ein erzconservatives Blatt bestätigt, was wir Socialdemokraten schon so oft behauptet haben, daß auch der kleine Landbesitz immer mehr der Concurrenz der großen Betriebe erliegt und schließlich der kleine Besitzer ebenso ins Proletariat gestoßen wird, wie der Kleingewerbetreibende auf industriellem Gebiet, und daran hat nicht der Socialismus,

und ein Heilig ist er auch nicht, also kann es schon sein, daß er sich auch hier und da einmal verspätet.“

„Sie schlafen wohl stets schon, wenn er nach Hause kommt?“ forschte Herr Corby.

„Nicht immer, aber meistens, denn ich bin schwach und brauche viel Schlaf. Am Donnerstag vor acht Tagen zum Beispiel war ich noch wach, als Herr Fitzgerald heimkam, und damals hatte es schon eine gute Weile zwölf geschlagen.“

„Ah“, machte Corby tiefaufathmend; der Donnerstag war gerade der Tag, auf welchen es ihm ankam.

„Ich hatte an jenem Tag große Wäsche und dabei muß ich mich erkältet haben,“ berichtete Frau Sampson wichtig, „denn ich lag kaum im Bett, als ich das Keifen in den Gliedern bekam, so daß von Schlafen keine Rede war. Ich warf mich hin und her und endlich stand ich auf, ging in die Küche und bereitete mir Senfteig, was mir stets hilft. Gerade, als ich die Küche wieder verließ, kam Herr Fitzgerald nach Hause, und da ich bei meinem Seligen die Gewohnheit angenommen hatte, stets auf die Uhr zu sehen, wenn er heimkehrte, that ich es auch diesmal.“

„Ah, wirklich, und um welche Zeit war das?“

„Es fehlten noch fünf Minuten an zwei Uhr.“ Herr Corby begann leise zu rechnen.

„Als er den Wagen anrief, war es ein Uhr, es war 25 Minuten später gewesen sein, als er an der Elementarschule anlangte; nein, es ist nicht unmöglich.“

der ja noch nicht ans Ruber gelangt ist. die Schulden, sondern der Capitalismus, der sich eben auch auf landwirthschaftlichem Gebiete immer mehr einnistet.

Merkwürdige Rechtszustände scheinen noch in dem Fürstenthum Krain-Greiz zu herrschen, wie folgender Vorgang, der der „Frankf. Ztg.“ von wohlunterrichteter Seite mitgetheilt wird, beweisen mag. Die Firma Malz u. Vogel Greiz geriet im Juli v. J. in Concurs, nachdem der Theilhaber Vogel Selbstmord begangen hatte. Die Verhältnisse lagen zunächst sehr dunkel und schon bald nach der Concursöffnung wurde der Verdacht laut, daß der Mitinhaber der Firma, Malz jr., sich unredlicher Geschäftsmanipulationen schuldig gemacht habe, was schließlich zur Stellung des Strafantrages seitens eines Hauptgläubigers führte. Die Untersuchung ist auch eingeleitet worden, hat dann aber nach längerer Zeit in sehr merkwürdiger Weise ihr Ende gefunden, worüber der folgende Brief eines Greizer Rechtsanwalts an einen Gläubiger Auskunft giebt:

Greiz, 29. September 1894.

An

Zur Concurssache Malz u. Vogel mache ich Ihnen die ergebene Mittheilung, daß die gegen Malz jun. wegen einfachen und betrügerischen Banterott eingeleitete Untersuchung nach Anrufung der landesherrlichen Gnade gegen 2000 Mark Zahlung an die Staatskasse niedergeschlagen worden ist. Hochachtungsvoll

Die „Frankf. Ztg.“ bemerkt gegenüber etwaigem Zweifel an der Möglichkeit eines solchen Vorgangs, daß ihr das Original des Briefes vorliegt.

Die überseeische Auswanderung aus dem Deutschen Reich über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam umfaßte nach den Ermittlungen des kaiserl. statistischen Amtes im September d. J. 4007 Personen gegen 7123 im September 1893. Es gingen davon 1674 (im Vorjahre 3678) über Bremen, 1593 (2238) über Hamburg, 516 (988) über Antwerpen, 189 (210) über Rotterdam und 35 (9) über Amsterdam. Neben den 3267 deutschen Auswanderern gingen 6717 Angehörige fremder Staaten über deutsche Häfen, darunter 3642 über Hamburg und 3075 über Bremen.

Die Einfuhr italienischen Schlachtviehs hat — die bayerische Regierung auch für den Bamberger Schlachthof genehmigt. In Preußen und Sachsen hört man von einem solchen Vorgehen noch immer nichts. Ja, die „Nothleidenden!“

Die Einfuhr in Deutsch Ostafrika hatte im Jahre 1893 einen Werth von 7,712,822 Mark, die Ausfuhr bezifferte sich auf 5,580,739 Mark. Wie hoch der Antheil von Schießpulver und Schnaps an der Einfuhrziffer ist, wäre sehr lehrreich zu erfahren.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Frag, 15. October. Der jungtschechische Club „Slavia“ ist wegen politischer Umtriebe behördlich aufgelöst worden; das Inventar wurde mit Beschlag belegt.

Wien, 15. October. Das Heroldsbureau meldet: Gestern fand eine Versammlung jugendlicher Arbeiter statt. In derselben wurde die Gründung eines Vereins junger Hilfsarbeiter beschlossen, um Anichluß an

die socialistische Partei zu suchen. Auch will der Verein an den Straßen-Demonstrationen, welche zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts stattfinden, Theil nehmen.

Die directen und indirecten Steuern erkauben in der Zeit vom 1. Januar bis 31. August 1894 einen Reinertrag von 234,850,117 Gulden, d. i. um 915,992 Gulden mehr als in der gleichen Periode des Vorjahres. Die Zollerträge ergaben in den ersten acht Monaten dieses Jahres einen Reinertrag von 40,141,614 Gulden, was einer Zunahme um 4,986,822 Gulden gegen denselben Zeitraum des Vorjahres gleichkommt.

Am 16. October fand in Wien eine Konferenz zwischen Vertretern der österreichischen und ungarischen Regierung, sowie Delegirten des Deutschen Reiches statt, welche die Neuaufrichtung der zwischen den betheiligten Regierungen bestehenden Special-Vereinbarungen über erleichternde Vorschriften für jene Gegenstände beräth, die vom internationalen Transporte ausgeschlossen oder doch nur bedingungsweise zu demselben zugelassen sind.

Belgien.

Zu den bevorstehenden Stichwahlen faßte der Generalrath der Arbeiterpartei, in Folaes Unterhandlungen zwischen liberalen und socialistischen Delegirten, eine Resolution, wonach die Wähler aufgefordert werden, bei der am nächsten Sonntag stattfindenden Stichwahl für die Candidaten zu stimmen, die sich schriftlich verpflichten, für das uneingeschränkte allgemeine Stimmrecht bei den Communalraths- und Provinzialrathswahlen, sowie gegen die Schutzölle einzutreten.

Für Sieg unserer belgischen Genossen stellt sich, wie der „Vorwärts“ bemerkt, um so bedeutender heraus, je mehr wir mit den Thatsachen bekannt werden und sie uns vor Augen führen. Zunächst ist zu bedenken, daß das allgemeine Wahlrecht, durch die sinnreiche Vorrichtung der Pluralstimmen, für die Arbeiter, die nur eine Stimme haben, während den Besitzenden je 2 und 3 verliehen sind, thatsächlich zu einem halben und einem Drittels-Wahlrecht gemacht worden ist. Die Arbeiter bedurften also eines verhältnißmäßig weit größeren Kraftaufwandes, als bei allgemeinem und gleichem Wahlrecht nöthig gewesen wäre. Dazu kommt, daß die Behörden mit aller Anstrengung und dem höchsten Aufgebote der Verwaltungs- und Regierungskräfte für die ministeriellen Candidaten thätig waren. Das liberale Märchen von einer Unterstützung der socialistischen Candidaten durch die Behörden ist genau das Gegentheil der Wahrheit. Bei keiner früheren Wahl ist die belgische Regierung so rücksichtslos gegen alle ihre Gegner vorgegangen wie diesmal. Mit der Regierungsmajorität ist es trotzdem nicht weit her. In Brüssel und in anderen Städten kommen die ministeriellen Candidaten in die Stichwahl; und da werden sie in vielen Kreisen einer Coalition von Socialisten und Radicals erliegen. Die Regierungsmajorität wird vermuthlich nicht größer sein als sie jetzt ist.

Alle Berichte stimmen darin überein, daß Sonntag

der ruhigste Wahltag war, den Belgien jemals gehabt hat. Das spricht für den Ernst des Wahlkampfes und beweist, daß das Volk sich dieses Ernstes bewußt war.

Die Betheiligung an der Wahl war außerordentlich groß — bis zu neun Zehnteln. Nur zum Theil ist dies auf den gesetzlichen Wahlzwang zurückzuführen, kraft dessen jeder Wähler, der von seinem Stimmrecht keinen Gebrauch macht, das erste Mal mit einer Geldbuße von 1—3 Francs, im Wiederholungs-falle mit einer solchen von 3—25 Francs belegt, und schließlich des Wahlrechts ganz verlustig erklärt werden kann. Ohne den großen Wahlleiter, der die Massen erfüllt, wüßte diese Bestimmung wohl wenig gefruchtet haben.

Frankreich.

Paris, 16. October. Der Ministerrath tritt heute behufs Beschließung von Maßregeln gegen die Unruhestifter in Nimes zusammen, wo wegen des Verbotes der Stiergefächle täglich Straßenunruhen stattfinden. Wie verlautet, wird die Regierung die Verhängung des Belagerungszustandes beschließen.

Holland.

Rotterdam, 15. October. Eine heutige Depesche aus Lomhol meldet: Die Schleifung des nördlichen Theils von Mataram wird fortgesetzt, ohne durch feindliche Angriffe gestört zu werden. Zwölf Hauptleute und 200 Batainesen mit Frauen und Kindern unterwarfen sich und wurden, nachdem sie entwaffnet waren, nach Lembo an der Bai Labeantring gesandt. Der Zustand der Verwundeten ist ziemlich günstig.

Spanien.

Madrid, 14. October. Um die Beziehungen zwischen der Regierung und der Kammer-Mehrheit zu kräftigen, werden mehrere Minister vor dem Wieder-zusammentritt der Cortes ihre Portefeuilles an einige Mitglieder der Mehrheit abgeben. Das Programm der liberalen Regierung wird nicht geändert werden. Der Ministerrath tritt am Montag zusammen.

Rußland.

Vom Czaren. Der Localanzeiger enthält nach Hirsch's Telegraphenbureau ein Telegramm aus Petersburg, wonach sich der Zustand des Czaren plötzlich wieder verschlimmert hat. Die Kräfte haben sehr abgenommen und die beabsichtigte Reise nach Korsu soll nach den jetzigen Bestimmungen unterbleiben.

Petersburg, 16. October. Dreißig Studenten des Technologischen Instituts wurden nach einer Meldung der „Leipziger Volkszeitung“ Rafts in ihren Wohnungen verhaftet, angeblich wegen Zugehörigkeit zu einem nihilistischen Geheimbund.

Rumänien.

Bukarest, 16. October. Einer telegraphischen Nachricht der „Bosnischen Zeitung“ zufolge versendet die Kulturliga einen in alle Weltsprachen übersehten Protest gegen die Aeußerungen Kalnoys über ihre Wesen und ihre Thätigkeit.

Bulgarien.

Die bulgarische Sobranje tritt am 27. October

Aus einer kleinen Stadt.

Spiekbürgergeschichten von Lars Dilling. (Aus dem Norwegischen von Georg Gärtner.)

[Nachdruck verboten.]

In solch' kleinen Städten muß man von jeder Abwechslung, die sich dort bietet, profitieren.

Rechts, vor der Reihe der Bänke, dicht vor der Tribüne, standen vier Stühle mit Rohrstützen.

Frau Gildemann winkte der Frau Malberg.

„Für wen sind diese vier Stühle?“

„Für den Herrn Pastor, den Consul und Madame und die Frau.“

„Die Frau? Welche Frau?“

„Die Frau des Missionars. Ja, das heißt, es

nicht seine Frau, sondern die Frau eines anderen

Missionars, der noch bei den Heiden ist; und nun reißt

er und zwei Kinder mit Herrn Salvesen, um ihn zu

helfen und zu stärken.“

„Was sagt ihr Mann dazu?“

„Er sagt nichts. Er ist viel zu sehr beschäftigt

mit der Befehrerung von Heiden und Heideninnen.“

Der Einnehmer und einige Herren traten ein und

nahmen sehr bescheiden am Eingange Platz. Einen Augenblick später kam der Herr Pastor und reichte der Mehrzahl der Anwesenden die Hand.

„Wollen Sie nicht näher bei der Tribüne Platz nehmen?“

„Wir armen Sünder halten uns im Hintergrund, die vordersten Plätze sind für die Pharisäer.“

„Immer necken,“ sagte der Herr Pastor lächelnd und begab sich auf seinen Platz.

Frau Samuelsen segelte nun herein, gelooft von ihrem Manne. Der Consul strich verlegen und halb ärgerlich über seine schwarze Perrücke. Er begriff nicht recht.

Der Saal war nun vollständig gefüllt.

Frau Samuelsen blieb einen Augenblick vor der Thüre stehen und sah mit triumphirendem Blick um sich.

„Es ist ein Genuß, zu sehen, wie viel Menschen an der frommen Zusammenkunft Theil genommen haben. Alle Damen sind da.“

„Ja, die Damen haben alle in der letzten Zeit einander so heruntergezogen, daß sie nun alle das Bedürfnis fühlen, ihr Gewissen ein wenig zu erleichtern,“ sagte der Einnehmer.

Frau Samuelsen segelte beleidigt weiter.

Als sie auf ihrem Stuhle saß, grüßte sie, liebenswürdig lächelnd, nach allen Seiten.

Frau Gildemann beantwortete ihren Gruß mit freudlichem Lächeln, sagte aber fast in demselben Augenblicke zu der Frau Bürgermeistern, „Sie halte es

für unverschämmt von den Samuelsen, daß sie sich nicht, wie gewöhnliche Menschen, auf Bänke setzten.

Im Gotteshause — und heute Abend könne man

Walhalla so nennen — sollten Alle gleich sein. Sie

möchte nie in ihrem Leben bei einer solchen Gelegenheit auf einem Rohrstuhl sitzen.“

Die Frau Bürgermeisterin hatte schon eine Ahnung gehabt, daß Frau Samuelsen diese Gelegenheit benutzen werde, sich selbst zu erheben.

Ein Marmeln ging durch die Versammlung, als der Missionar durch eine Seitenthüre eintrat.

Er war ein Mann mit bleichem, scharf gezeichnetem Gesicht, glühenden schwarzen Augen und langem, schwarzen Haar.

Hinter ihm kam eine kleine, dicke Dame zum Vorschein, mit rothem Gesicht, in einem mit sammetenen Schnüren besetzten violetten Seidenkleide; sie trug goldene Armbänder, eine goldene Brosche, ebensolche Ohrringe und hatte eine dicke goldene Kette, an welcher ein goldenes Kreuz befestigt war, um den Hals, während ihre Finger fast steif waren von goldenen Ringen, mit und ohne Brillanten.

Sie war von zwei halberwachsenen Mädchen begleitet, Beide waren aufgeputzt, als ginge es zum Kinderball.

„Nun, sie kommt wohlbeschlagen auf das Eis,“ flüsterte die Frau des Doctors. „Wird sie auch so gekleidet sein, wenn sie die Heiden bekehrt?“

Die Frau Bürgermeisterin hatte eine Ahnung davon, daß sie einmal mit Seidenkleid und Allem, was brum und bran, von den Wüthen verschlungen werden würde.

Der Missionar that ein kurzes Gebet und ließ

hinaus den 287. Psalm singen.

zusammen und von ihr wird erwartet, daß sie endlich Klarheit in der sonderbaren Lage schafft, in die das Ministerium Stoilow gerathen ist.

Amerika.

New-York, 13. October. Der Import in die Vereinigten Staaten von Amerika und die Entnahme von Waaren aus Zollverschluss hat seit dem Inkrafttreten des neuen Zolltarifs bedeutend zugenommen. In den beiden ersten Wochen des October beträgt die Zunahme der „Times“ zufolge 56 Procent, während die Kaufleute über wachsenden Absatz ihrer Waaren berichten. Der Export nimmt dagegen ständig ab.

Afien.

Wie das „Bureau Reuter“ unter dem 17. d. M. aus Wischnu meldet, stehen sich noch an den Ufern des Jaluskusses die chinesische und japanische Armeen gegenüber. Die chinesische Streitmacht wird von Spionen auf 25,000 Mann geschätzt.

Parteiangelegenheiten.

Der Monstreproceß gegen die Dresdener Mai-spaziergänger wird in der Berufungsinstanz am 1ten November zur Verhandlung gelangen. Für die zuerst am 5. Juli verurtheilten 5 Genossen war Termin schon für den 11. October anberaumt, doch wurde die Verhandlung ebenfalls auf den 1. November verlagert, um die Sache mit einem Male abzumachen. Man darf gespannt sein, wie sich die Richter der höheren Instanz zu der Angelegenheit stellen. Nach den bis jetzt in Sachen gemachten Erfahrungen sind die Hoffnungen keine besonders großen.

Zur Reichstagswahl in Anhalt-Bernburg stellt die Freisinnige Volkspartei Herrn Oberbürgermeister Dr. Baumbach als Candidaten auf, da der zuerst in Aussicht genommene Candidat behindert ist. Der in Aussicht genommene Candidat der Freisinnigen Volkspartei war der Stadtverordnete Rasbach-Magdeburg.

Genosse v. Wächter setzt seine Agitation für die Socialdemokratie trotz vielfacher Anfechtungen und Schikanen tüchtig weiter fort. Das „Rhein.-Westf. Tagbl.“ giebt den Bericht über seine Bremer Versammlung wieder, in welcher Herr Pfarrer Porting dem Genossen v. Wächter im wesentlichen beipflichtete, und bemerkt dazu: „Ob der Herr Pastor in das Hoch auf die Socialdemokratie mit eingestimmt hat, das hat der Bericht nicht gemeldet. Christliche Geistliche Arm in Arm mit thron- und ordnungstürzenden Socialdemokraten — das ist ein Bild zum Schreien!“ Daß es dem Genossen v. Wächter gelingt, das Gewissen mancher evangelischen Geistlichen aufzurütteln und sie zur Mithelfung des socialen Elends zu bewegen, ist dem Capital und seinen Tintensklaven freilich höchst unangenehm.

Ein langer Rechtsstreit über eine Polizeiverordnung. Zwei Genossen in Burtcheid hatten in einer Volksversammlung 10 Pf. Eintrittsgeld erhoben und waren bezwungen mit einem Strafmandat von je 3 Mark bedacht worden. Es wurde hiergegen gerichtliche Entscheidung beantragt und hat vor einigen Tagen das

Frau Samuelen blätterte in ihrem Kirchenbuche und ärgerte sich, daß sie kein besseres Kleid angezogen. Sie hatte gerade ein schwarzes gewählt, weil sie glaubte, dies würde am besten für die Gelegenheit passen.

Herr Salvejen sang selbst vor und alle Vögelchen sangen ihm nach, wobei Herr Bebel, der Director des Gesangvereins war, in heile Verzweiflung gerieth.

Schließlich war das Lied gesungen und nun begann Herr Salvejen seine Rede, die er durch die Mittheilung einleitete, daß er im Gefängnis gefessen habe.

Das war allen Anwesenden bekannt, aber es war so schön, so erbauend, es aus des hübschen Mannes Munde selbst zu hören; er that es so demüthig, so bescheiden, als wollte er sagen: solch ein großer Sünder war ich einst und nun sehet einmal, was für ein Gütlicher ich geworden bin.

Frau Walberg fühlte sich ergriffen und getrübt. Ihr Mann sah wegen Diebstahls bei Wasser und Brot, er mußte ein ausgezeichnetes Missionar werden lassen.

Der Apostel nahm einen Schluck Wasser und setzte seine Rede fort. Er sprach von den Heiden, was sich selbst, und es muß zugestanden werden, daß er Redner-talent besaß.

Er hielt das bleiche Gesicht stets erhoben, die beiden Augen juckten in schwärmerischer Gluth und seine langgestreckte Stirn drang in alle Winkel des Saales. Die Herren waren erkaunt und gerührt und Wächters Ueberzeugung von dem Schicksal der Damen.

(Fortsetzung folgt.)

Landgericht in Düsseldorf, nachdem das Schöffengericht in Dpladen am 12. Juni die Berufung in dieser Sache kostenfällig verworfen, die betreffenden Genossen von Strafe und Kosten freigesprochen, wogegen die Staatsanwaltschaft Revision angemeldet. Es bleibt somit abzuwarten, wie sich das Kammergericht in Berlin zu diesem Urtheil stellen wird.

In Chemnitz wurde ein Genosse, der gelegentlich einer Tanzmusik in Altendorf für die Göppersdorfer streifenden Arbeiter gesammelt hatte, von der Amtshauptmannschaft in 20 Mark Geldstrafe oder 8 Tage Haft genommen.

Sociale Uebersicht.

Achtung Zimmerer. Der Zugang ist fernzuhalten von Barth in Pommern und in Flensburg vom Platz Nieße.

Zugang von Formern nach Dülken, Kiel und Seestermünde ist streng fern zu halten.

Der Streik der Formenstecher in Hildesheim hat nach dreiwöchentlicher Dauer mit einem vollständigen Siege der Arbeiter geendet. Der Fabrikant bewilligte die Weiterzahlung der bisherigen Löhne, erkannte die Organisation an und verpflichtete sich, bei Bedarf die durch den Streik zur Abreise gezwungenen Kollegen wieder einzustellen.

Der Streik der Buchbinder der Firma Groß in Leipzig ist laut Versammlungsbeschluss am 13. October beendet worden.

Die Vertrauensleute. S. A.: R. Krempfer.

Der Verband deutscher Mühlenarbeiter hat aus dem Reichskanzleramt eine Aufforderung erhalten, Gutachten abzugeben über die Arbeitszeit der Gesellen und der Lehrlinge in Wasser-, Wind- und Dampf-mühlen. Im Jahre 1893 haben bekanntlich schon Erhebungen über die Lage dieser Arbeiterkategorie stattgefunden. Die Antworten sind nach Angabe des Herrn v. Kottelbura, des Vorsitzenden der Reichscommission für Arbeiterstatistik, sehr verschieden ausgefallen. Aus diesem Grunde sieht sich die Commission veranlaßt, Gutachten von Corporationen der Arbeitgeber sowohl als der Arbeitnehmer einzufordern, welche Ursachen nach ihrer Ansicht herbeiführen, diese Verschiedenartigkeit in den Verhältnissen der Arbeiter herbeizuführen. So werden z. B. in Bezug auf die Wassermühlen folgende Fragen gestellt: Welches sind die hauptsächlichsten Ursachen dieser Verschiedenheiten? (Wechsel der Wasserkraft? Ungleichmäßigkeit der Aufträge? u. s. w.) Kann nicht bei geeigneter Disposition und bei Ablösung der Gesellen durch den Meister eine Ausgleichung der zwischen den langen und kurzen Arbeitszeiten und der gänzlichen Ruhe der verchiedenen Tage herbeigeführt werden? Würde es zum Beispiel praktisch durchführbar sein, dadurch, daß auch zu Zeiten mit geringer

Nachfrage die vorhandene Tragkraft ausgenutzt und auf Vorrath gemahlen wird, die Tage mit starker Nachfrage von übermäßiger Arbeit zu entlasten, kurz, eine gleichmäßige Verteilung der Arbeit herbeizuführen? — Ähnlich lauten die Fragen bezüglich der Wind- und Dampf-mühlen. Es wird weiter verlangt, daß die Gutachten nicht von einzelnen Personen (Ver-einsbeamten) abgegeben werden, sondern daß die Fragen in Versammlungen discutirt und von diesen direct oder durch eine Commission beantwortet und mit einer eingehenden Begründung zu versehen sind. Der Termin der Einlieferung ist auf den 1. November festgesetzt.

Arbeiter und Actionäre. Den Actionären der Sächsischen Maschinenfabrik vorm. Richard Hartmann wurde kürzlich die frohliche Nachricht, daß sie 7 pCt. Dividende erhalten würden. Die Unterstützungskasse der Beamten bekam aus dem Gewinn des Geschäftes 10,000 Mark. Und die Arbeiter? Sie haben wieder einmal den Segen der capitalistischen Ordnung der Dinge geivärt. Den Accordarbeitern der Branche 8 (Rebhühnchen) wurden nämlich ebenfalls 10 Procent vom Jahre abgebrochen. Der wöchentliche Durchschnittsverdienst beträgt 22 bis 24 Mark. Den Handarbeitern wurde nichts abgezogen, ihr Durchschnittslohn beträgt aber auch nur 13—15 Mark.

Streiks in Oesterreich. Nach einer Mittheilung in der „Statistischen Monatsheft“, 1893, kamen in Oesterreich (außer Ungarn) im Jahre 1891 im Ganzen 104 Streiks vor. Die Arbeitseinstellungen erstreckten sich auf 1910 Unternehmen, die zusammen 40 486 Arbeiter beschäftigten. An den Arbeitseinstellungen nahmen Theil 14 025 Arbeiter, die ca. 250 000 Arbeitstage verloren. Nach ihren Motiven vertheilten sich die Streiks folgendermaßen: für Lohnerhöhung 26; gegen Lohnherabsetzung 16; für Lohnherabsetzung und Vermeidung der Arbeitszeit 28; für Vermeidung der Arbeitszeit in Verbindung mit anderen Forderungen außer Lohnherabsetzung 7; für Befreiung nichtleibiger Arbeiter oder Vermeidung der

Ausschließung von Arbeitern 7; wegen der Mitarbeiter (ohne andere Forderungen) 4; für andere Zwecke 16.

In 19 Fällen haben die Arbeiter vollständig gestreikt, in 29 Fällen erreichten sie eine theilweise Bewilligung ihrer Forderungen, in 54 Fällen sind sie dem Capital unterlegen. Von den 8 größeren Streiks ging nur einer gänzlich verloren (Glaschleifer im Bezirk Gablitz — er umfaßte 260 Arbeiter, 58 Procent der gesammten Arbeiterschaft der betroffenen Unternehmungen, und dauerte eine Woche).

1892 gab es nur 85 Streiks. Am häufigsten waren sie in der Textil- und in der Metallindustrie.

„In beiden Jahren entfällt endlich ungefähr ein Viertel der Streikfälle auf kleine, drei Viertel auf große Betriebe; an der Gesamtzahl der Streikenden participiren die letzteren natürlich mit noch ungleich größeren Antheilen.“

11 500 Mark sollen von drei ringierbegeisterten Männern den Saalverweigerern am Dienstag hingeworfen worden sein. Bei der Ueberfendung des Geldes ist, so wird mitgetheilt, die Ausdauer der Wirthe mit besonderer Anerkennung hervorgehoben worden. Ob die „Ausdauer“ aufrichtig oder ironisch von den nebulösen Gabenspendern belobt worden ist, wissen wir nicht. Das Eine ist aber ziemlich sicher, daß, wenn nicht jeden Tag 11 500 Mark angeflogen kommen, es mit der „Ausdauer“ der Saalbesitzer gar bald Eising sein wird.

Unternehmergewinne. Patent-Papierfabrik Penig. Der Abschluß für das Geschäftsjahr 1893/94 weist einen Gewinn aus von 539 570 Mk., gegen 475 681 Mk. im Vorjahre. Nach Abschreibungen von insgesamt 200 000 Mk. verbleibt ein Nettogewinn von 339 570 Mk., aus dem 6 Procent Dividende gezahlt werden sollen. Dem Reservefonds II sollen 60 000 Mk. und dem Erneuerungsfonds 30 000 Mk. überwiesen werden.

Locales.

Breslau, den 19. October 1894.

Stadtverordneten-Versammlung.

Nach einer ruhigen Einleitung ging es in der gestrigen Sitzung der Stadtväter äußerst heiß her. Es handelte sich um den neuen Finanzplan, der bekanntlich durch das Communalabgaben-Gesetz notwendig wird, und den Magistrat und die Stadtverordneten schon seit geraumer Zeit beschäftigt. Die bereits in voriger Sitzung über diesen Gegenstand begonnene Berathung wurde gestern bei der Erhebungsordnung betreffend die Canalgebühr fortgesetzt. Die Verhandlungen gingen hier noch ziemlich glatt vor sich. Als jedoch die Schlachtsteuer zur Debatte gestellt wurde, entbrannte ein heißer Kampf. Wir können es uns ersparen, des Längeren auf die Ausführungen des Referenten einzugehen, sprach er ja nur das für die Forterhebung aus, was der Magistrat für sie ins Feld führt, und das ist nicht sehr stichhaltig. Als erster Discussionredner war es Herr Ehlers, der sich in längeren Ausführungen gegen die Forterhebung der Schlachtsteuer wandte und damit wenigstens ein Anfang mit der Abtragung dieser Steuer gemacht würde, beantragte er mit mehreren Genossen, Schweinefleisch und Schweineschmalz ferner von der B-Steuerung auszulassen. Für diesen Antrag sprach darauf die Stadtverordneten Ollendorf und Feige. Stadtv. John hatte beantragt, die Schlachtsteuer überhaupt aufzuheben. Der Herr Oberbürgermeister ließ sich selbstverständlich auch zu der Sache aus, natürlich zu Gunsten der Forterhebung der Schlachtsteuer. Denn, so meinte der Chef der Verwaltung und damit suchte er übrigens schon öfter die Gegner aus dem Felde zu schlagen, was soll an die Stelle der Schlachtsteuer treten, wenn sie in Wegfall käme. Zum Schluß glaubte sich noch Stadtverordneter Sienzel dazu berufen, den Freunden der Aufhebung der Schlachtsteuer etwas am Zeuge zu flicken. Dieser gute Mann hielt es nämlich „nicht in Ordnung“, daß Herr Ehlers „den armen Mann“ in die Debatte hinein zog. „In Ordnung“ findet es aber derselbe Herr, dem „armen Mann“, von dem ja allerdings die meisten unserer Stadtväter nicht gern sprechen, auf indirectem Wege die Taschen leer zu machen.

Die Forterhebung der Schlachtsteuer ist schließlich, nachdem man der, für viele Stadtväter unleidlichen Debatte durch Annahme eines Schlußantrages ein Ende machte, beschlossen worden. Was aber die bewußten Stadtväter nicht aus der Welt schaffen können, das ist die principielle Abneigung des größten Theiles der hiesigen Bevölkerung gegen die Schlachtsteuer. Mehr noch wie bisher wird gegen diese, thatsächlich ungerechte, weil indirecte, Steuer gearbeitet werden, bis sie endlich aus dem städtischen Haushalsetats verschwinden sein wird.

Als im Laufe dieses Jahres der Antrag Sellberg auf Erweiterung des städtischen Bürgerrechts die Versammlung beschäftigte, weigerte man sich, demselben stattzugeben, gerade unter Hinweis auf die eventuellen Wirkungen des neuen Communalabgaben-Gesetzes und die dadurch eintretende Verheilung der Steuerlasten. Nun, da wir jetzt so weit sind, wäre es nicht mehr als ein Act ausgleichender Gerechtigkeit, der großen Masse, der man ganz beträchtliche Lasten aufbürdete, auch das beschiedene Recht zu geben, das ihr als Steuerzahler von Rechts wegen gehört.

Da man die Forterhebung der Schlachtsteuer beschlossen hatte, war es ja voraussehen, daß die „Geflügelsteuer“ Annahme findet. Sie ist gestern tatsächlich in das städtische Steuerbouquet mit einverleibt worden. Statt in das System der indirecten Besteuerung eine Bresche zu schlagen, haben es die Breslauer Stadtverordneten noch weiter ausgebaut. Recht wunderfames Zeug wurde bei dieser Gelegenheit vom Stadtverordneten Görlich zusammengeredet. Seine Ansichten über den „armen Mann“ waren geradezu haarsträubender Natur — und doch wurden sie mit Wohlgefallen angehört, während die meisten Stadtväter bei den Reden gegen die Schlachtsteuer sehr unruhig auf ihren Sätzen hin- und herrückten und sichtlich Unbehagen bekundeten. Die gestrige Sitzung bewies wieder einmal in schlagender Weise, daß ein großer Theil unserer Stadtväter für die Interessen der breiten Masse nicht zu haben sind, kein Verständnis besitzen, und daß es darum deren Pflicht ist, immer energischer für die Erweiterung des Bürgerrechts zu wirken, damit die arbeitende Bevölkerung ihre Rechte selbst zu vertreten in die Lage kommt.

[Eine ärztliche Irrlehre.] Viele von den Arbeitern kommen in die Lage, als Zeisiger bei den Unfall-Schiedsgerichten zu fungiren. Sie werden wohl da auch gefunden haben, daß ein großer Theil der Betriebs-Unfälle Bruchleiden sind, und zwar treten diese Leiden um so häufiger auf, je größer die Lasten sind, welche der betreffende Arbeiter fortzubewegen hat. Es ist unausbleiblich, daß er oft genug dabei einen Schaden nimmt, das Hervortreten von Brüchen bei Leuten, die schwere Arbeit haben, wird häufiger sein, als bei Leuten die leichte Arbeit verrichten. Das ist doch ganz natürlich, nicht wahr? Und wenn der Bruch bei einem Fall oder bei Ueberanstrengung der Kräfte im Betriebe hervortritt, so ist das eben ein Betriebsunfall, nicht wahr? O nein, das ist noch lange kein Betriebsunfall. Der Arzt der Unfallversicherung versteht das besser, der sagt natürlich mit dem nöthigen gelehrten Pathos: Die Hälfte der Menschheit ist mit Brüchen behaftet, ohne es zu wissen. Tritt nun der Bruch durch einen Unfall im Betriebe hervor, und sinkt der vom Unfall Betroffene nicht gleich vor Schmerzen zusammen, sondern merkt erst am nächsten Tage oder auch nur einige Stunden später, daß er einen Bruch hat, so ist das kein Betriebsunfall, sondern der Bruch ist eben nur eher hervorgetreten, als es sonst geschehen wäre.

Demgegenüber wollen wir ein Beispiel anwenden: Jeder Mensch trägt den Keim des Todes in sich, denn er ist sterblich. Wenn nun ein Arbeiter, der dreißig Jahre ist, und der vielleicht fünfzig Jahre alt geworden wäre, sein Leben im Betriebe läßt, wird man dann auch sagen, das ist ein Betriebs-Unfall? Ja wohl, es ist ein Betriebs-Unfall, ebenso wie ein Bruch, den sich der Arbeiter im Betriebe zugezogen hat, und den er gleichwohl erst am nächsten Tage merkt, ein Betriebsunfall ist. Auch der Soldat auf dem Schlachtfelde wird schwer verwundet, ohne es sofort zu merken. Also ihr Arbeiter, die ihr berufen seid, dem auf Felde der Arbeit verwundeten armen Manne zu einer so wie so kärglichen Unfallrente zu verhelfen, laßt Euch durch diese Irrlehre nicht irre leiten, werft nicht durch falsch angebrachte Zurückhaltung dem Capitalisten die wenigen Pfennige in den Schooß, die dem armen Krüppel entziffen worden sollen!

[Allerseelen.] Am Vorabend und am Tag Allerseelen, d. i. am 1. und 2. November, sind alle Tanzvergnügen und ähnliche Lustbarkeiten, also auch die nicht öffentlichen, sowie Darstellungen der Kunstreiter und Marionettenspieler in nicht geschlossenen Räumen untersagt. Am Tag Allerseelen (2. November) sind nur Musik-Aufführungen und theatralische Darstellungen ernsten Inhalts gestattet. In geschlossenen Räumen statifindende Darstellungen der Kunstreiter und Marionettenspieler bedürfen einer besonderen polizeilichen Genehmigung ihres Programms.

[Stadt-Theater.] Heute, Freitag, gelangt die Oper „Mignon“ zur Wiederholung. — Morgen, Sonnabend, geht „Hänsel und Gretel“ und hierauf das Ballet „Coppelia“ in Scene.

[Lobe-Theater.] Morgen Sonnabend findet

die Premiere der Schwank-Novität „Der Maskenball“ statt. — Sonntag Nachmittag geht zum ersten Male bei ermäßigten Preisen „Madame Sans-Gêne“ in Scene; die Titelrolle spielt Fräulein Vana Kovic.

[Thalia-Theater.] Sonntag gelangt das beliebte Volksstück mit Gesang in drei Acten „Die beiden Reichenmüller“ von Anton Anno, Musik von G. Böh, zur Aufführung. Der Billetvorverkauf für diese Vorstellung findet, morgen, Sonnabend, von 10—3 Uhr bei L. A. Schlesinger, Ring 10.11 statt.

[Concordia-Theater.] Die zweite Aufführung der Posse „Der große Prophet“ von Leon Treptow war so stark besucht, daß sich der große Saal als zu klein erwies. Sonnabend fällt die Vorstellung aus. Die erste Aufführung von Paul Henjes historischem Schauspiel „Gans Lauge“ findet Sonntag statt. Billets für Sperritz sind an der Abendkasse und Mittags von 12—2 Uhr im Theater-Bureau zu haben.

[Deutsche Friedensgesellschaft.] Die Ortsgruppe Breslau, welche zur Zeit etwa 140 Mitglieder zählt, wird die Winterfaison Anfang November mit einem öffentlichen Vortrage des ersten Vorsitzenden der Deutschen Friedensgesellschaft, Herrn Prediger Neßler aus Berlin, eröffnen. Während des Sommers hat die Ortsgruppe durch Vertheilung von Broschüren an ihre Mitglieder und Auslegung von Druckschriften in den Besetzungszimmern der sämtlichen schlesischen Bäder mit Erfolg Propaganda gemacht. Neuerdings ist auch in Görlich eine Gruppe gebildet worden. Für die Stellung der Regierungen zu der Friedensidee ist es bezeichnend, daß die belgische Staatsregierung zur Deckung der Kosten des Antwerpen'er Friedens-Congresses 1000 Fr. gestiftet hat und daß dies Amt des ersten Vorsitzenden einer kürzlich in West-Schottland gegründeten Friedensgesellschaft der Marquis of Lorne, der Schwiegerohn der Königin von England, übernommen hat. — Wir sind um Ausnahme vorstehender Notiz erlucht worden, können uns aber doch der Ansicht nicht verschließen, daß es sonderbar ist, wenn einerseits der Schwiegerohn der Königin von England für Friedensbestrebungen Propaganda macht und andererseits seine Schwiegermama mit Aufmerksamkeit die Vorgänge in Korea verfolgt, um gleich Rußland einen fetten Bissen von dem chinesischen Koloz abzubekommen.

[In der Deutschen Gesellschaft für ethische Cultur] hält Herr Gustav Maier aus Konstanz heute Freitag, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, den zweiten seiner bereits angekündigten Vorträge über „Social-Ethik“ im großen Saal des Café Restaurant, Karlsstraße. Gäste, Damen und Herren, willkommen.

[Für Handlungsreisende.] Handlungsreisende würden gut thun, wenn sie, um rechtzeitig in den Besitz der Gewerbe-Legitimationskarten für 1895 zu gelangen, schon im Laufe des nächsten Monats die Anträge bei denjenigen Polizei-Commissariaten stellen, in deren Revier sie wohnen. Zu diesen Anträgen ist die Beibringung eines schriftlichen Gesuches, sowie der letzten Quittung über die entrichtete Gewerbesteuer des Geschäftshauses, für dessen Rechnung sie Waaren-Bestellungen aussuchen werden, erforderlich.

[Vom Dominikanerplaz.] Nach der Fertigstellung der Steinpflasterung des Dominikanerplazes ist die früher nahe der Promenade befindliche Haltestelle der Straßenbahn dicht an das südliche Portal des Gebäudes der königl. Militär-Intendantur verlegt worden.

[Die Sicherheit an der Rosenthaler Brücke.] d. h. an der Brücke, die sich zwischen der Gasanstalt und Rosenthal befindet, läßt wirklich sehr viel zu wünschen übrig. Der an der Brücke ausmündende Damm ist der Ungerplaz für die gefährlichste Sorte Menschen, für Messerhelden und Leute, denen die Gesundheit ihres Nebenmenschen nicht mehr gilt als ein Kieselstein. Es wäre wirklich sehr erwünscht, wenn wenigstens bei der Gasanstalt ein doppelter Schutzmannsposten sich befände. Die Strolche sind frech genug, sich bis an die Gasanstalt zu wagen und hier ihre Angriffe auszuführen.

[Neunhunderttag.] Den Holzbildhauern bei Andres in Breslau ist, wie wir der „Magdeburger Volksstimme“ entnehmen, die Forderung der neunhundertstündigen Arbeitszeit unter Beibehaltung des bisherigen Verdienstes bewilligt worden.

[Die Pflasterungsarbeiten vor dem Amtsgericht] sind nunmehr beendet.

[Bewegung der Bevölkerung.] In der Woche vom 7. October bis 13. October fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 90 Geburten statt. In der Vorwoche wurden 252 Kinder geboren; davon waren 213 ehelich, 39 unehelich, 243 lebendgeboren, (124 männlich, 119 weiblich), 9 todtgeboren, (6 männlich, 3 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (eincl. Todtgeborene) betrug 142 (74 männlich, 68 weiblich) mit Einschluß der nachträglich aus Vorwochen gemeldeten. Von den Gestorbenen

standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 42 (darunter 9 unehelich Geborene) 1 bis 5 Jahren 22, von 5 bis 10 Jahren 5, von 10 bis 15 Jahren 1, von 15 bis 20 Jahren 3, von 20 bis 25 Jahren 7, von 25 bis 30 Jahren 8, von 30 bis 40 Jahren 9, von 40 bis 50 Jahren 8, von 50 bis 60 Jahren 12, von 60 bis 70 Jahren 16, von 70 bis 80 Jahren 9, über 80 Jahre 2. — Es starben an Scharlach 3, an Masern und Röttheln 4, an Pocken — an Diphtheritis und Group 3, an Wochenbettfieber — an Keuchhusten — an Unterleibstypus 1, an acutem Gelenk-Rheumatismus — an Ruhr — an Brechdurchfall 5, an Magen- und Darmcatarrh bei Kindern bis 5 Jahren 9, an anderen acuten Darmerkrankheiten 4, an anderen Infectionskrankheiten — an Krebs 3, an Gehirnschlag 1, an Krämpfen 5, an anderen Krankheiten des Gehirns 10, an Lungenschwindsucht 24, an Lungen- und Brusthöhlen-Entzündung 14, an anderen acuten Krankheiten der Athmungs-Organen 1, an anderen Krankheiten der Athmungs-Organen 2, an Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 12, an allen übrigen Krankheiten 38, in Folge von Verunglückung 1, in Folge von Selbstmord 2, Unbekannt — Todtschlag — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kamen in der Berichtswoche: Gestorbene überhaupt 20,55, im ersten Lebensjahre Gestorbene 6,08, an Lungenschwindsucht Gestorbene 3,47.

[Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten.] In der Woche vom 7. October bis 13. October 1894 wurden 171 Erkrankungsfälle gemeldet und zwar erkrankten an mod. Pocken — Cholera — Diphtheritis 21, an Unterleibstypus 1, an Rückfallfieber — an Scharlach 41, an Masern 108, an Ruhr — an Wochenbettfieber —

[Straßensperrung.] Behufs Canalisirung wird die Verbindungsstraße zwischen der Thiergarten- und Paulstraße vom 18. d. Mts. ab auf die Dauer von acht Tagen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

[Feuer.] Heute Nachmittag 3 Uhr wurde die Feuerwehr nach einer Spinneret in der Klosterstraße gerufen, wo in den Parterreräumen eines Seitengebäudes durch Selbstentzündung Baumvolle in Brand gerathen war. Um das Feuer schnell zu ersticken, wurden sofort zwei Schläuche in Thätigkeit gesetzt. Nach kurzer Zeit war jede Gefahr beseitigt.

[Diebstahl.] Der Tapezierer Kühn in der Friedrichstraße behielt vorgestern einen Freund, dem es schlecht ging, aus Mißleid über Nacht. Am nächsten Morgen war der saubere Freund noch vor Tagesanbruch verschwunden und hatte sich den Regulator, sowie verschiedene Kleinigkeiten mitgenommen.

[Vermisst.] Der Schreiber Anton Jagobe, Gelhornstraße Nr. 27 wohnhaft, hat sich am 13. d. M. aus seiner Stellung in einem Geschäft am Matbiasplatz entfernt und ist bis jetzt weder dahin noch in seine Wohnung zurückgekehrt. J. ist 18 Jahre alt, groß, schlank, blond, hat volles Gesicht und war bei seinem Weggange mit grauem Jaquetanzug, braunem Hut und Samajchen bekleidet. Er führt eine Uhr mit Kette bei sich.

[Selbstmord.] Am 17. d. M., Abends, stürzte sich aus dem Fenster seiner im vierten Stock auf der Neuen Oberstraße gelegenen Wohnung der Schmied Julius J. auf das Straßenpflaster herab und fand sofort seinen Tod. Das Motiv zum Selbstmord war Schwermuth.

[Polizeiliche Nachrichten.] Verhaftet am 17. d. Mts.: 32 Personen. — Gestohlen: einem Schlosser auf der Mauritiusstraße eine Stahlplatte. — Abhanden gekommen: eine Geldbörse mit 3 Mark und ein goldenes Medaillon mit zwei Photographien. — Gefunden: ein Packet Schuhschmiere und eine Pellerine.

Eine öffentliche Bildhauerversammlung fand am Sonntag, den 14. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, im kleinen Saale des hiesigen Concerthauses statt. Die Tagesordnung war folgende: 1. Vortrag: „Die jetzige wirtschaftliche Lage und die Arbeiterorganisationen.“ 2. Discussion. 3. Vortrag: „Die Lage der Holzbildhauer Breslaus.“ 4. Wahl eines Mittgliebes zum Gewerbestreit. 5. Verschiedenes. Nach der Wahl des Büreaus, in welches die Kollegen Waschef, Brand und Breppler gewählt wurden, erhielt zum ersten Punkt College Dupont aus Berlin das Wort. Der Redner schilderte zuerst die allgemeine wirtschaftliche Lage in klarer, faßlicher Weise, um sodann die wirtschaftliche Lage des Bildhauerberufes näher zu beleuchten. Der Redner ging hierbei die einzelnen Branchen des Berufs der Reihe nach durch. Die Steinbranche, meinte er, sei von allen die beste, da wegen des mörderischen Steinstaubes die meisten Eltern davon zurückstehen, ihre so wie so schon schwachen Kinder diesen Beruf erlernen zu lassen, und die Zahl der Beruf durch Ueberfüllung nicht zu leiden hat.

Die Studbranche dagegen befindet sich in einer ganz erbärmlichen Lage. Durch das große Geld, welches gegenwärtig herrscht, schränkt sich der davon Betroffene zuerst mit den Wohnungszweigen ein. Da nun aber fast das ganze Volk unter dem Druck der schlechten Verhältnisse leidet, so ist die Folge davon, ganz abgesehen von kunstwerthlichen Gegenständen, daß mit Studarbeiten an Bauten gepakt und eine ganze Anzahl Arbeiter überflüssig wird. Dasselbe ist der Fall in der Holzbranche, nur sprechen hier zwei Factoren mit, welche bei den übrigen Branchen fast gar nicht ins Gewicht fallen, nämlich das große Geld und das Kleinvermögen. Das Geld ist darum so zahlreich vorhanden, weil fast gar keine Mittel nöthig sind, um selbstständig zu werden.

*) Darunter 1 Fall über 1 Jahr.

zu Dels, mit Clara Plätzke, ev., hier. — Wirthschafts-Inspector Erwin Kurz, evang., zu Jbsdorf, mit Emma Reiche, ev., hier. — III. Schlosser Friedrich Brasche, kath., mit Ida Bergmann, ev., hier. — Fleischer Oscar Sternichte, ev., mit Bertha Schäl, ev., hier. — Haushälter Paul Holtmann, ev., mit Ernestine Schreiber, evg., hier. — Schlosser Richard Tischler, ev., mit Ida Peudert, evang., hier.

Geburten. II. Amtsrichter Richard Henning, ev., S. — Hilfs-Weichensteller Wilhelm Reichert, ev., S. — Gepr. Locomotivheizer Wilhelm Zimmer, ev., S. — Kaufmann Heinrich Silbermann, jüd., S. — Kaufmann Paul Hoffmann, ev., S. — Haushälter August Linke, kath., S. — Kaufmann Emil Strauß, ev., S. — Schlosser Paul Körber, ev., S. — Musiker Carl Keller, ev., S. — Eisenbahnschaffner August Linke, ev., S. — Königl. Polizei-Commissarius Wilhelm Hüffermann, ev., S. — Eisenbahn-Secr. Emil Müller, ev., S. — Haushälter Hermann Arlf, ev., S. — Kaufmann Max Breslauer, jüd., S. — Zimmermann Franz Wichte, kath., S. — Feilenhauermeister Carl Thomas, kath., S. — Haushälter Adolf Hentschel, ev., S. — Ranglist Paul Pawlikowski, kath., S. — Buchbinder Emil Brann, ev.-luth., S. — Sattler Andreas Karczewski,

kath., S. — III. Arbeiter Ernst Zebler, ev., S. — Bierkutscher Carl Otte, ev., S. — Arbeiter Hermann Warmus, kath., S. — Elektriker Paul Eifemann, ev., S. — Drechsler Carl Härtel, ev., S. — Tischler Wilhelm Jochinski, evang., S. — Maurer Heinrich Buhl, kath., S. — Vergolder Max Schubert, kath., S. — Tischler Theophil Pazdyta, kath., S. — Schuhmacher Robert Hilgner, kath., S.

Todesfälle. I. Maurerschwime Johanna Ollmann, geb. Pitsche, 75 J. — Helene, T. des Sattlers Constantin Trzeccial, 7 Wchn. — Maschinenbauerfrau Math. Schubert, geb. Göls, 72 J. — Elisabeth, T. des Eisendreher Albert Junke, 1 J. — Schneiderin Helene Jamiesh, 31 J. 6 Mon. — Salo Katz, ohne Beruf, 48 J. — Schirmmacher Johann Körber, 79 J. — Tischlerfrau Anna Rehnert, geb. Ditsch, 37 J. — Max, S. des Kaufmanns Oscar Gurs, 7 J. 6 Mon. — Schneider Hieronymus Baron, 64 J. — II. Arbeiter August Reich, 66 J. — Georg, S. des Kutschers Gustav Ulrich, 3 J. — Emma, T. des Tischlers Paul Zahnek, 6 Wchn. — Gertrud, T. des Schlossers Julius Schedretsky, 1 J. — Otto, S. des Geometers Traugott Richter, 3 J. — Bertha, T. des Malers Johann Ufer,

3 J. — III. Max, S. des verstorbenen Friseurs Hermann Gawor, 8 J. — Martha, T. des Locomotivheizers bei der Ober-Canalisation Ferdinand Zahnte, 1 J.

Breslau, 18. October. (Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogramm) per October 112,00 G. — Hafer (per 1000 Kilogramm) per Oct. 111,00 G. — Rüböl (per 100 Kilogramm) — gekündigt — Str., loco, in Qualitäten a 5000 Kilogr. — per October 43,50 Fr., per Mai 44,00 Fr. — Spiritus per 100 Liter (a 100 pSt.) ohne Faß; excl. 50 und 70 Mt. Verbrauchsabgabe, gekündigt — Str., abgelassene Rändigungscheine — per Octbr. 50er 50,50 B., 70er 30,80 B.

Breslau, 19. October. Die hiesigen Nachwachst-beamten haben einen Sieg erfochten. Nach der soeben getroffenen Entscheidung des Landgerichts II. Civilkammer ist die Stadtgemeinde verurtheilt worden, den klagenden Nachwachstbeamten ihren bisher bezogenen Gehalt auf Lebenszeit zu zahlen. Ausführlicher Bericht folgt.

Stadt-Theater.

Freitag:
"Mignon."
Sonnabend:
"Hänsel und Gretel."
Hierauf:
"Coppelia".

Lobe Theater.

Freitag:
"Die Weber".
Sonnabend:
Zum 1. Male:
"Der Maskenball."
(Beglione.)
Sonntag Nachmittags:
Bei ermäßigten Preisen:
"Madame Sans-Gêne."
Abends:
Zum 2. Male:
"Der Maskenball."
In Vorbereitung:
"Die Schmetterlingsflucht."

Victoria-Theater

(Simmenauer-Garten.)
Täglich:
Specialitäten - Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

Pöpelwitz.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land).
Sonntag, d. 21. October
Nachmittags 4 Uhr,
in der Wohnung des Genossen
Sündermann, Pöpelwitz 35.
Gemüthliches Beisammensein.
Beiträge für den Verein werden entgegengenommen.
Der Vorstand.

Korfschneider

10-15 tüchtige
finden dauernde Arbeit.
Such 1-2
Zuschneider
finden Beschäftigung.
Brünger & Schmidt
Bielefeld. 3090

Der Wahre Jacob

Nr. 215,
Illustr. sociald. Wochblatt.
Preis 10 Pfennig.
Zu beziehen durch alle Colporteurs

F. Weich,
Friedrich-Wilhelmstr. 5.
Neellste Bezugsquelle für
Herren- u. Knaben-Garderobe.
Große Auswahl, spottbillige Preise.
F. Weich,
Friedrich-Wilhelmstr. 5.
Anfertigung u. Maß eleg. u. billig.

„Königsgrund“ Johestr. 45.

Sonnabend, den 20. October 1894: 3084
Gr. humorist. Soiree und Tanz-Kränzchen
veranstaltet vom M. G. B. „Krone“ (Breslauer Korfarbeiter)
Programme im Vorverk. 30 Pf., an der Kasse 40 Pf., Tanzschleifen 50 Pf.
Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.

A. Wiczorek's Brennerei, Schrotgasse Nr. 9/11,
goldenes Hufeisen. 2780
Sonnabend u. Sonntag: Wurstabendbrot. Montag: Erbsensuppe mit
Schweinsohren u. Rippensteer. Mittwoch: Eisbeine. Boikswacht liegt aus.
Für div. Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Fabrik von Arbeitersachen
Spezialität. Arbeitshosen.
E. Liedecke, Stodgasse Nr. 30.
En gros. 2476 En détail.

Am Besten, am Billigsten

am Reellsten
und in größter Auswahl bei mindestens
ein Drittheil Ersparniß
kauft man allein nur in der

Herren- und Knaben-Garderoben-Fabrik
von

84 S. Hurtig, 84
1. Etage, Ohlauerstraße, 1. Etage
Gingang Ecke Schuhbrücke.

Orpheus. Winter-Paletot in Montagnac oder Chebrau, mit reinwollenem Samafutter und Eisengarn-Kernelfutter.

Barbarossa. Winter-Paletot in Fantasiestoff, Eskimo od. Diagonal mit reinwollenem prima Plaidfutter, Verarbeitung wie nach Maß.

Sport. echt bayerische Rodenjoppe, Interims-Fagon, wasserdicht, Ersatz für Pelzjaquet, aber bedeutend leichter im Tragen.

Hohenzollern-Mäntel. in allen Farben vorrätzig, mit reinwoll. Officiersfutter, wasserdicht, mit langer Pelzlinie zum Umknöpfen.

Knaben- und Jünglings-Garderoben in den modernsten und besten Fagons in größter Auswahl zu auffallend billigen Preisen.

Specialität: Fertige Bauch-Garderobe selbst für die stärkste Figur passend, vorrätzig.

Breife äußerst billig, aber streng fest sind auf jedem Stück deutlich in Zahlen vermerkt.

Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit.

S. Hurtig,
84 1. Etag., Ohlauerstr., 1. Etag. 84
1. Etag. Eingang Ecke Schuhbrücke. 1. Etag.

Schubwerk,

warm, wasserdicht und dauerhaft
kaufen Sie nur wirklich gut und billig

bei
Ludwig Herz, Blücherplatz 4,
neben der Mohren-Apotheke

Den verehrten Hausfrauen empfehle ich:
Besten weißen Farin a Pfd. 25 Pf
Garantirt reines Schweinefett „ 55
Amerikanisch. Schweinefett „ 50
Circa 6 Pfd. gut. Landbrot 48
Allerfeinsten Essig a Liter 4
Beste Streichhölzer, 2 Pack 15
Best. Dranienburger Kern-
Seife a Steg 19
Sehr gute Schmierseife 15
Gutes Waschpulver a Pack 4
Täglich frisch gebr. Kaffee, überraschend
geschmackvoll, Pfd. Mt. 1,30-2,00.
Alle anderen Artikel sehr gut u. billig.
Auf Wunsch gebe Marken,
30 Pf. vom Chaler Rabatt.
J. Matiske, Klosterstr. 46.
2939

Bettfedern und Daunen
in bekannt besten Qualitäten zu enorm billigen Preisen.

Fertige Betten
in größter Auswahl, besonders zu Granitbetten sehr billig. Fein-Betten schon von 15 Mt. an, Matr. und Keilfassen empfiehlt 3065

E. Becker,
Größtes Special-Geschäft in Bettfedern,
Nur Kupferschmiedestr. 4,
dicht am Neumarkt
parterre und 1. Etage.
Wiederverkäufern löhrender Rabatt

Vereins-Kalender.

Breslau.
Sonnabend, den 20. October:
Deutscher Metallarbeiter-Verband (Klempner) Abends von 8 bis 10 Uhr Entgegennahme der Beiträge, Ausgab. des Verbandsorgans, sowie Umtausch der Bibliotheksbücher im Cassenlocal, verbunden mit Arbeitsnachweis bei Zabel, Al. Groschengasse 15. — Aufnahme neuer Mitglieder. — Die Central-Herberge befindet sich in Edlich's Brauerei „zu den drei Tauben“, Neumarkt 8.
Metallarbeiter-Verband (Zahlsstelle Breslau [Schlosser]. Abends 8 Uhr: Kassenabend, Ausgabe des Verbandsorgans, Umtauschen der Bibliotheksbücher u. Aufnahme neuer Mitglieder im Locale „zu den drei Tauben“, Neumarkt 8.
Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler, jeden Monat, v. 8-10 Uhr. Cassenabend bei Vertin, Al. Groschengasse Arbeiter (Hamburg). Abends Nr. 10.11. — Aufnahme neuer Mitglieder: Cassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heiber's Brauerei, Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg).
Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter und verwandter Berufsgruppen. — Jeden Sonnabend nach dem ersten (Zahlsstelle Breslau). — Abends und Aufnahm...

damm 28. — Aufnahme neuer Mitglieder.
Verein zur Regelung der gewerblichen Interessen der Töpfer und Berufsgenossen Breslaus. Kassenabend. Vereinsversammlungen jeden Sonnabend nach dem 1. jeden Monats bei Vertin Al. Groschengasse 11.
Deutscher Holzarbeiter Verband. (Zahlsstelle Breslau). Vereins- u. Kassenabend in Jänsch's Brauerei, Heinrichstr. 5. Unterstützungsverein Deutscher Cigarrensortirer. Abends von 9-10 Uhr in Stadt Aachen.
Allgemeine Kranken- und Sterbe-Kasse der deutschen Drechsler u. der verwandten Berufsgenossen. (E. G. 88, Hamburg). Abends von 8-10 Uhr: Kassenabend in Leopold's Restaurant Hummeri 32.
Verein deutscher Schuhmacher. (Zahlsstelle Nr. II.) Abends 8 Uhr in Berg's Restaurant, Bismarckstr. 32.
Vereinigte Gutmacher. Abds. von 8-10 Uhr: Kassenabend im „rothen Löwen“.
Deutscher Metall-Arbeiter Verband, Section der Zeugschmiede u. Waagenbauer, hier, Aufnahme neuer Mitglieder von 8-10 Uhr Abends in der Restauration bei Herrn Galle, Andersohnstraße 4.
Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tabakarbeiter Deutschlands (E. G. 5.) Abends v. 8-10 Uhr: Kassenabend in Edlich's Brauerei, Neumarkt 8. Aufnahme neuer Mitglieder.
Localverband deutscher Zimmerer. Breslau. Abends von 8-10 Uhr: Kassenabend des Verbandes der Zimmerer Breslaus, sowie Zahlabend der Central-Krankenkasse in der Brauerei Herrenstraße 19.
Allgem. Kranken- und Sterbe-Kasse der Metallarbeiter. (E. G. 29.) Abends von 8-10 Uhr, und jeden Sonntag nach dem 15. jeden Monats von 12-2 Uhr Kassenabend im „goldnen Hecht“, Neuschstraße 65. — Aufnahme neuer Mitglieder.
Gauverein Breslauer Bildhauer. Abends 9 Uhr: Vereinsabend im Restaurant „zum Bar auf der Orge“, Kupferkniebstr. 39.
Central-Kranken-Casse der Töpfer Deutschlands. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats, v. 8-10 Uhr. Cassenabend bei Vertin, Al. Groschengasse Arbeiter (Hamburg). Abends Nr. 10.11. — Aufnahme neuer Mitglieder.

57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57

Herren- und Knaben-Garderobe

in nur reeller Waare, billiger als Ueberall

Eduard Freund, 57, Reusche-Strasse 57, Ecke Hinterhäuser.

57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57

Neue und getragene Kleidungsstücke, speziell Hosen und Jacken für's Alltägliche empfiehlt
Oscar Bartneck, Kleider-Schneidung.
49 Friedrich-Wilhelmstrasse 49.

Musik-Instrumente.
Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instrumente, Spielbosen zum Drehen u. selbstspielend, Musik-Automaten fertigt
R. Cohn, Kupfer- u. Schmiedestr. 17.

Contrel-Marken-Hüte
am besten und billigsten nur in der
Sut-Fabrik
Schmiedebrücke
19
neben der Brauerei „zum Hühnerbaum“.
3057

Kaffee
tägl. frisch geröstet, von vorzügl. Geschm. Carlsb. Misch. Pfd. 160 Pf.
3061 andere Sorten billigst.
bester weißer Kaffee 24 Pf.
feinstes Weizenmehl 11 "
beste Weizenstärke 22 "
Soda 4 Pf., Frankkaffee 6 "
Seselsreis, grobkörnig 15 "
Wienergrütze u. Graupe 14 "
große Linsen 18 "
weiße Bohnen u. Erbsen 10 "
ursprüngl. Erbsen 13 "
Graupe, per Pfd. von 14 Pf. an.
reines Schweinefett 58 Pf.
feinste Tafel-Margarine 75 "
bestes Petroleum bei 10 Str. 14 "
E. Adamy, Matthiasstr. 99, Salzstraße 1.



Rossleder-Herren- und Damen-Gamaschen
auf Rand, elegante feste Handarbeit, verkaufe ich zu **7,50 Mk.** pro Paar und empfehle mich bei Bedarf. 2911
Bruno Rosenthal
Schmiedebrücke 57.

Achtung!
Ich verkaufe jetzt
Herrn- und Knaben-Garderobe
billiger als alle Konkurrenz von guten dauerhaften Stoffen verarbeitet, mit schneidigem Sitz, jeder versuche es, er wird dabei sein Geld sparen. 3079
Paul Brinnitzer
60 Goldene 60
Ohlauer-Strasse.
Cigarren u. Cigaretten
sowie sämtliche
Schreibmaterialien
empfiehlt 2761
E. Simon,
Friedrich-Wilhelmstr. 49

Bevor Sie
wo anders Ihren Bedarf decken besuchen Sie gefälligst das Geschäft von **L. Fraenkel**, Bohrauer-Strasse 33, derselbe liefert für billiges Geld reellste Waare und zwar:
Warme Herrenhemd. von 1,- M. an
Dicke Barchendhosen . . . 1,25 "
Normalhemden 75 "
Taschentücher 05 "
Handtücher 15 "
Tischtücher 75 "
Arbeiterhosen 1,50 "
Engl. Lederhosen 2,25 "
1/2 echte Lederhosen . . . 3,50 "
und tausend andere Artikel
spottbillig nur bei
L. Fraenkel
Bohrauerstraße 33.

Georg Dienstfertig
Schnittwaaren- u. Wäsche-Geschäft
Friedrich-Wilhelmstr. 77, 2. Laden vom Königsplatz links
empfiehlt sein reichhaltigstes Lager in
Kleiderstoffen, Seinen, Cattune, Büchen, Julett's,
Herren- und Damen-Wäsche
sowie fertige Confection 2746
zu tabelhaft billigen aber streng festen Preisen.
Größte Auswahl in Arbeiter-Hosen, -Hemden und -Blusen.
Jeder Käufer erhält eine Gratis-Zugabe.

38 = 38 38 = 38

Zum Propheten
Reuschestrasse 38,
am Königsplatz.
Winter-Paletots, warm gefüttert
von 9 Mark an.
Herren-Anzüge, sehr fest
von 12 Mark an.
Knaben-Mäntel u. -Anzüge
von 3 Mark an.
Pellorinen-Mäntel in allen Farben
von 15 Mark an.
Boiskleider, Joppen,
Schlafröcke,
alles in grösster Auswahl.
Zum Propheten
Reuschestrasse 38,
am Königsplatz.

Neue Kunden den 4. Theil Anzahlung.
Auf
Theilzahlung.
Polsterwaaren eigener Fabrikation. 2792
Grosses Möbel-Lager.
Bettfedern, Hüte, Stiefel, Wand- und Taschenuhren, Schirme,
Bilder, Spiegel etc.
Preise streng fest, aber allerbilligst.
Ausstattungs-Geschäft
Julius Ollendorff & Cie.
13, I. u. II., Albrechtsstraße 13, I. u. II.
Reelle u. coulante Bedienung.
Herrn-Confection,
Anzüge, Röcke, Hosen, Ueberzieher.
Damen-Confection,
Damen-Mäntel, Jaquettes in Stoff und Veludon,
fertige Kleider, sowie Anfertigung nach Maass.
Seinen und Baumwollwaaren, Kleiderstoffe etc.
Auf Theilzahlung
gegen 8-14tägige u. monatliche Ratenzahlungen.
Alte Kunden ohne Anzahlung.